

Gürtel Zeitung

Erhebt wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Preßnova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anfragen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
S e i n g v r e i s e : Für das Inland vierstährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 44

Donnerstag den 1. Juni 1922

4. [47.] Jahrgang

Eine neue deutsche Partei in Deutschösterreich.

Wir geben im folgenden einem Aufsatz unseres Wiener Mitarbeiters, Herrn U. Tataruga, Raum, ohne damit eine Gleichheit unserer und des Verfassers Ansichten, besonders was die Stellung der Großdeutschen Partei im politischen Leben des Nachbarstaates anbelangt, ausdrücken zu wollen.

Die Deutschen gehörten bekanntlich im alten Österreich keiner einheitlichen politischen Partei an. Es gab „Deutschforschrittlische“ (Liberalen) und „All-deutsche“ (Schönererpartei), aus welch letzterer sich dann die „Deutschnationalen“ Wölfsscher Richtung abspalteten. Die größte Zahl der Deutschen verteilte sich im übrigen auf die Sozialdemokraten und Christlichsozialen, doch traten hier die nationalen Tendenzen ersichtlich in den Hintergrund. Ja, was die Sozialdemokraten anbelangt, so wurde sogar der „internationale Charakter“ der Partei lebhaft betont. Die Liberalen wurden bekanntlich von Dr. Lueger ziemlich erledigt, was aber die Deutsch-nationalen beider Lager betrifft, so machten sie sich gegenüber den „patriotischen“ Christlichsozialen vielfach recht unpopulär.

Nach dem Zusammenbrüche schien den deutsch-nationalen Gesinnungen eine neue Zukunft zu leuchten, das umso mehr, als auch die deutschen Sozialdemokraten — freilich aus anderen Gründen — für den Anschluß an das Deutsche Reich waren. So wurde die Partei der „Großdeutschen“ geboren, in welcher sich alles sammelte, was nicht christlichsozial oder sozialdemokatisch gesinnt war. Kenner der politischen Verhältnisse in Österreich sagten dieser Konglomeratpartei allerdings keine besondere triumphale Zukunft voraus, denn es war nicht gut ein-

zusehen, wie sich die nun zusammengeschweißten Vertreter verschiedener Richtungen plötzlich untereinander vertragen sollten. Die einen betonten ja stets das Österreichertum, die anderen erhofften von den Hohenzollern alles Heil. Demgemäß gestaltete sich auch ihre hohe Politik bisher keineswegs glücklich. Wenn man Jahrzehnte hindurch mehr oder minder nur häusliche Zwiste ausgeschlagen hat, so kann man gewisse Familienfeindschaften und Eifersüchteteien schwer vergessen. Niemand wird freilich der großdeutschen Partei in Österreich den guten Willen abstreiten, allein zur Politik gehört auch so etwas wie Witterung. Man muß wissen, wann man etwas vorbringen darf und wann man zu schweigen hat. So wurde der Widerstand der Großdeutschen gegen den Vertrag von Lana und gegen die Pläne der Regierung Schober, mit den Separationsstaaten in ein exträgliches wirtschaftliches Verhältnis zu kommen, vom Hauptheil der Bevölkerung entschieden verurteilt. Zuerst muß man leben können, dann mag vielleicht auch etwas fürs Gefühl gesucht werden.

Auch zahlreiche andere taktische Fehler wurden begangen. So ließ z. B. der alte Schönerer-Anhänger Dr. Ursin kürzlich eine fulminante Rede gegen die Klöster los, die allerdings in den alten Kraut der „Los-von-Rom-Bewegung“, keineswegs aber in die heutige Zeit passte. Gegenwärtig ist die Volksstimme gegen ganz andere Kapitalanhäufungen gerichtet, z. B. gegen die enormen Bankvermögen. Die Klöster in Österreich besitzen bekanntlich gar nicht so viel, und überdies leben Tausende Menschen von diesen Geltern. Die Rede war ein arger Fehler. Sie stieß viele gute Deutsche ab.

Diese Stimmungen benützte nun der Wiener Advokat und langjährige Abgeordnete Dr. Walter

Niehl, um eine Sezession aus der Partei der Großdeutschen zu bewerkstelligen und eine österreichische „nationalsoziale“ Partei ins Leben zu rufen. Täglich hält er in einem anderen Wiener Gemeindebezirk eine Werbeversammlung ab und täglich strömen ihm mehr Anhänger zu, sowohl aus dem Lager der Großdeutschen, als auch aus dem der Christlichsozialen und der Sozialdemokraten. Dr. Niehl erklärt, daß die internationale Orientierung ein Spezifikum der österreichischen Sozialdemokratie sei, das während des Krieges und später nur von dieser Partei hochgehalten worden wäre. Alle sonstigen Sozialisten empfanden in erster Linie national, dann erst klassenbewußt. Würde die österreichische Sozialdemokratie zuerst national empfunden, dann befände sich das Vaterland heute nicht in den Händen ausländischer Wucherer und Ausbeuter. Das sind Gedanken, die heute fast jedem Einheimischen geläufig sind. Daher die Begeisterung. Man muß sich vor Augen halten, daß der Wiener viel mehr deutsch als klerikal empfindet, so daß die Christlichsozialen selbst in ihrer Glanzzeit dem deutschen Gedanken viele Konzessionen machen mußten.

Über Wien ist nun vom Jahre 1914 an eine Invasion aus dem Osten hereingebrochen, die bis heute nicht zum Stillstande gekommen ist und bereits wiederholte Explosionen herverufen hat. Man fühlt hier aber allenthalben, daß die Hauptexplosion erst kommen wird. Werden doch Häuser und Grundstücke systematisch von Ostjuden aufgekauft, welche, wie der Wiener Volkswitz sagt, „noch die Holzschläpfe auf der Grenze stehen haben“, d. h. die als Bettler hereingekommen sind. In den Tagen des Umsturzes waren sie den Sozialdemokraten allerdings willkommene Parteianhänger. Heute gärt es schon

Herr Anspach, der Fälscher.

Wir haben vor einiger Zeit in einem Beitrag die beiden Fälscher Kurt Eisner und Erich Anspach behandelt; der nachfolgende Aufsatz aus der Feder unseres Leipziger Mitarbeiters, Herrn Karl Thalheim, malt Anspach, dieses traurige Erzeugnis einer siebenhaften Zeit, und seine Beziehungen zur Weltpolitik anschaulicher.

Wunderliche Blasen treibt der Sumpf unserer verworrenen Zeit. Auf Schritt und Tritt begegnet man heute entwurzelten Existenz: Menschen, die in anderen Verhältnissen vielleicht gute und tüchtige Bürger geworden wären, die der Krieg mit seinem grausigen Erleben und die Umwälzung der politischen und sozialen Verhältnisse aus ihrer Bahn warf. Mit hörrbarem Knall ist jetzt eine jener trüben Sumpfsblasen zerplatzt und dem Auge des staunenden Beschauers entrollt sich ein Bild, wie es wunderlicher kein Sensationsfilm hätte erfinden können: die Geschichte von Herrn Anspach, dem Fälscher. Dab mit diesen Entzündungen gleichzeitig der übersteigerte Militarismus der Machthaber von Paris eine empfindliche Schlappe erlitt, daß der „Fall Anspach“ das Gelächter der ganzen Welt hervorgerufen und so vielleicht ein wenig reinigend auf die europäische Atmosphäre eingewirkt hat, gibt diesem Ereignis seine politische Bedeutung.

Erich Anspach, dessen Name heute einen so traurigen Ruhm gewonnen hat, ist eines der vielen feinen Subjekte gewesen, die die französische Kontrollkommission in Berlin mit Material über die angebliche Niedertwaffnung Deutschlands versorgten. Aber dieses Material,

das manche flammende Note Nollets verursachte, auf Grund dessen vielleicht Briand auf der Konferenz von Washington seine große Rebe über das von dem kriegslüsternen Deutschland bedrohte Frankreich hielt, dieses Material war von A bis Z erlogen, erfunden, erschwindet! Er ist keine uninteressante Persönlichkeit, dieser „Doktor“ Erich Anspach, der sich einbildete, mit Völkerschicksalen zu spielen, der sich im Kreise seiner Vertrauten stolz als den „eigenlichen Herrn Europas“ bezeichnete. Ist dies auch makelloseste Uebertreibung eines größerenwahnslinigen Gehirns: daß auch heute noch die lichtscheue Tätigkeit dieses Abenteurers bestimmend auf die politische Entwicklung einwirken könnte, ist kein Ruhmesblatt für das Zeitalter des Kampfes gegen die Geheimdiplomatie.

Vielleicht wird einmal ein Romanschriftsteller das abenteuerliche Leben dieses Mannes zum Vorwurf eines Werkes nehmen, das an Buntheit nichts zu wünschen übrig lassen wird. Schon Anspach's Herkunft ist bezeichnend genug: Sohn eines wegen Trunksucht und fältlicher Verschwendungen entlassenen Pfarrers (welch prächtiger Stoff für das Vorspiel des Anspach-Films!) brennt der Vierzehnjährige als Schiffsjunge nach Brasilien durch. Dann taucht er unter den Revolutionären Mexikos auf, wird von einem hilfreichen Deutschen entdeckt und nach Deutschland gesandt, besucht das Gymnasium, um beim Kriegsbeginn als Kriegsfreiwilliger ins Heer einzutreten. Der Ausbruch der Revolution schafft seinem Treiben den geeigneten Boden. Selbstverständlich, daß Herr Anspach sich sogleich den linksesten Revolutionären in die Arme wirft. Eine

Zeitlang ist er Redakteur an einem Breslauer Blatte der Unabhängigen Sozialisten, dann an deren Berliner Organ, der „Freiheit“. Diese Tätigkeit dauert allerdings nicht lange, da er Material, das ihm in seiner Eigenschaft als Redakteur zugänglich ist, dem „Vorwärts“, dem Hauptblatte der Mehrheitssozialisten, verkauft, auch gelegentlich schon rechtsstehende Kreise mit erfundnenem Material über kommunistische Putschabsichten versorgt. Nach seinem Hinauswurfe bei der „Freiheit“ verlegt er sich aufs Fälschen, fängt zunächst klein an, mit Pfandscheinen, falschen Universitätszeugnissen und ähnlichen Läppereien, um dann, als er sieht, daß das Geschäft gut geht, sich der großen politischen Fälschung zuzuwenden. Das Bestreben der alliierten Kontrollkommissionen und der überhauptunistischen Heizer in Paris, sich Material über die Niedertwaffnung Deutschlands zu verschaffen, kommt ihm entgegen. Nach gewinnt er die nötigen Beziehungen, namentlich mit Herrn Besvre, dem ehemaligen französischen Kriegsminister ist er gut Freund und beliebter Gast in dessen Geheimbüro. Mehrfache Reisen nach Paris verschaffen ihm die nötigen Hunderttausende, die sein kostspieliger Lebenswandel erfordert. (Sind doch die teureren Luxuswaren, wie sie jetzt zu Hunderten am Kurfürstendamm in Berlin existieren, die noblen Spielsäle, die heimlichen Nacht- und Nachlokale geradezu der Keimbloden für Existenz vom Schlag Anspach.) Herr Anspach erweist sich rasch als geschickter Helfer; als angeblicher hoher Ministerbeamter verschafft er alles Material, das die Herren benötigen. Die Zahl der Geschäfte in Spandau? Kleinigkeit! Wer kontrolliert denn seine

in deren eigenen Reihen. Noch wird freilich scharf zwischen den „alten“ und den Ostjuden unterschieden. Ob es gelingen wird, beim Fortbauern des Hasses diese Grenze aufrechtzuerhalten, kann man nicht voraussagen. Man hat jetzt strenge Kontrollmaßregeln angeordnet, um zu verhindern, daß sich Ausländer, die bloß ein Durchreisevisum besitzen, dauernd hier niederlassen. Ob es nicht schon zu spät ist!... Der sozialdemokratischen Parteileitung ist diese deutsch-nationale Sezession natürlich sehr ungelegen, weil sie im Grunde auch eine sozialdemokratische Sezession bedeutet. Als Dr. Riehl kürzlich in Floridsdorf, der „roten Hochburg“ sprach, da ließ sie das Lokal von Parteidächern besetzen, doch kam es zu keinem Krawalle, was sehr bezeichnend ist. Mit offenem Munde hörten die Sozialdemokraten die Rede an, die ihnen vielfach neue Richtungen wies, und die „Arbeiterzeitung“ mußte sich mit der Feststellung begnügen, daß das Programm Dr. Riehls „einstimmig abgelehnt“ worden sei. Dann verteidigte sie noch ihren „internationalen“ Standpunkt, und nun hat sie sich das System des Totschweigens zurechugelegt.

Diese Taktik wird das rapide Anwachsen der neuen Partei aber kaum hemmen. Vor den Plakaten Dr. Riehls gibt es immer ganze Zusammenrottungen und man hört bloß zustimmende Aeußerungen. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die fernere Tätigkeit der Parteidächter zu Tumulten führen sollte. Dr. Riehl ist zum Glück kein Heizer und wird wohl auch die Kraft haben, seine Pläne auf dem Wege des Rechtes durchzuführen. Würde man ihm aber irgendwie gewaltsam in den Arm fallen, so könnte man die Folgen kaum absehen. Tatsache ist, daß Österreich für viele Bürger heute keine passende politische Partei hat. Darauf ist vielleicht auch die gewisse politische Stagnation zurückzuführen. Hier ist eine Partei im Entstehen begriffen, welche den innersten Anschaunungen des Großteils der Bevölkerung entspricht.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Frage der Amnestie.

Am 29. Mai trat auf Wunsch des Justizministers der Ministerrat zur Beratung über den Amnestievertrag, den der König gelegentlich seiner Vermählung zu unterschreiben wünscht, zusammen. Wie der Ljubljanaer Zutro erfährt, wird die Begnadigung ungefähr 15.000 Personen zugute kommen. Nach dem gegenwärtigen Entwurf werden alle Strafen für Vergehen bis zu zwei Monaten vollkommen

Zahlen? Eine genaue Liste der (garnicht vorhandenen) überzähligen Beamten der Schutzpolizei? Sehr einfach: man schreibt aus dem Großberliner Adressbuch 20.000 Namen von Polizeibeamten heraus; wer kann denn prüfen, ob sie tatsächlich überzählig sind? Eine Nachweisung geheimer Truppentransporte an die Ostgrenze? Aber gewiß, sehr gern; und Herr Anspach vergibt nicht einmal, die Zahl der mitgenommenen Ersatzhelme und Ersatzstiefel anzugeben. Auch Protokolle von Kabinettssitzungen werden geliefert, die nie stattfanden, mit Seitenlangen, o, so schönen revanchedurstigen Ministerreden. Geheime Waffenlager, Munitionstransporte, militärische Geheimorganisationen der Studentenschaft: alles erlogen, erfunden, erschwindet.... Und Herr Mollet schreibt Noten um Noten und die armen deutschen Minister stehen staunend vor diesen genauen Daten und Zahlen, deren Unwahrheit sie kennen — und doch nicht nachweisen können. So fabuliert Herr Anspach munter drauf los, lacht heimlich über die Dummen, die sich, ach so gern, von ihm täuschen lassen, wiegt sich im Machtrausch eines heimlichen Kaisers von Europa. Bis dann doch schließlich dank der Umstötz eines Studenten das ganze Alzenggebäude des Herrn Ministerialdirektors Dr. Anspach zusammenbricht, und aus der Zugangsbar eine graue Gefängniszelle wird....

Welch politische Groteske voll blutigen Hohns: lachhaft, zum Versien lachhaft, weil sie wieder einmal die Wahrheit des alten Örenstjerna nachweist, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird, blutig und

nachgesessen; Strafen, die nach dem 9. Jänner verhängt wurden und mehr als zwei Monate betragen, werden unter der Bedingung erlassen, daß der Begnadigte im Laufe von fünf Monaten nach der Begnadigung nicht abermals wegen desselben Deliktes zur Bestrafung gelangt. Bei Strafen von zwei Jahren und darüber wird ein Viertel der Strafe gestrichen, falls der Betreffende im Laufe von fünf Jahren nicht wegen des gleichen oder eines ähnlichen schweren Deliktes bestraft wird. Die Verhandlungen über den Amnestieentwurf werden fortgesetzt.

Die Omladina im Parlament.

Auf der Parlamentsitzung vom 27. Mai antwortete der Innenminister Marinčović auf die von Dr. Korošec eingebrachte Interpellation bezüglich der Tätigkeit der jugoslawischen fortschrittlichen nationalistischen Jugend. Er erklärte, daß der vom Interpellanten angeführte konkrete Vorfall ein ganz gewöhnlicher sei, wie er sich in jedem anderen Staate auch ereignen könne. Der Minister zog seine Verantwortung in folgenden Satz zusammen: „Goll ich mich drastischer Verordnungen gegen die jugoslawische nationalistische Omladina bedienen? Niemals, sondern bloß gesetzlicher!“ Dr. Korošec erklärte, daß er sich mit der Ministerantwort nicht zufrieden gebe, und verlangte drastische Beschlüsse gegen die nationalistische Jugend. Falls dem nicht stattgegeben werde, werde das Volk zu seinem Schutz selbst zu den Waffen greifen.

Jugoslawiens Schulden an Amerika.

Der jugoslawische Gesandte in Washington berichtet, daß die Frage der jugoslawischen Kriegsschulden in Amerika durch einige Konferenzen, die der Gesandte mit dem amerikanischen Staatssekretär für Finanzen hatte, geregelt wurde. Die jugoslawischen Kriegsschulden in Amerika betragen 150 Millionen Dollar. Außerdem schuldet unser Staat an Amerika einen größeren Betrag für Kriegsmaterialanschaffungen, die zu Ende des Krieges gemacht wurden. Die Frage dieser Schulden wurde so geregelt, daß unser Staat sie anerkennt und die endgültige Regelung gelegentlich der Regelung der amerikanischen Kreditbeziehungen zu den anderen Staaten erwartet. Der SHS-Staat wird für die Schulden 5 Prozent Zinsen bezahlen. Man glaubt, daß dieses in Amerika erreichte Abkommen einen günstigen Einfluß auf die Stellung Jugoslawiens im Auslande ausüben wird.

Ausland.

Lloyd George und der deutsch-russische Vertrag.

Am 25. Mai sah Lloyd George im englischen Unterhause seine große Rede über die Konferenz von Genua fort. Bezüglich des deutsch-russischen Vertrages meinte er, er wolle sich über seinen Inhalt nicht verbreiten, halte aber den Vertrag für einen großen Fehler von Seite Deutschlands. Die Kammer möge bedenken, was dieser Vertrag bedeutet! „Ihr habt vor euch zwei der größten Völker der Welt, die beide angebietet werden und nicht ihre volle

traurig, weil ihr Hintergrund die Leidensgeschichte eines Volkes bildet, dessen ehrlicher Wiederaufbau will auf Grund solcher erschwindelter Geschichten in Kriegslust und Revanchebereitschaft umgedeutet wird. Weit, allzuweit noch sind wir von der Atmosphäre der moralischen Abschaltung entfernt, die die Voraussetzung des europäischen Wiederaufbaues bildet. Wird die Affäre Anspach ein wenig dazu mithelfen, die Wärlichkeit des Hauses des Friedens nachzuweisen, der solchen Wiederaufbau noch immer verhindert?

Bitter nötig haben wir heute die Entgiftung der Beziehungen zwischen den Völkern. Der Ausgang des Münchener Prozesses um die unseligen Aktienveröffentlichungen Eisners hat wieder von neuem an dem Glauben von der Alleinherrschaft Deutschlands gerüttelt. Das Wort Lloyd Georges, daß alle Völker in den Krieg hineingetaumelt seien, wird bald Allgemeingut der Menschheit sein. Alle Völker haben ihr Teil der Schuld an dem furchtbaren Geschehen zu tragen, daß Europa in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde; aber schwer und blutig haben sie diese Schuld gebüßt. Sie alle sind müde heute des Säbelkriegs, warten auf das Neue, das kommen muß, den neuen Zustand der Völkergemeinschaft, den alle ersehnen, die guten Willens sind. Wer hartnäckig und unbelehrbar sich diesem Neuen entgegenstellt, wird niemals Sieger der Zukunft werden, mag er auch tausendmal Sieger der Vergangenheit gewesen sein.

Geltung im Rate der Nationen besitzen. Sie verbinden Bande des Unglücks, der Erniedrigung und alles dessen, was sie als Ungerechtigkeit betrachten. Ein Bund also, der stark genug ist, daß aus ihm die wahre Freundschaft entsteht. Deutschland ist entwaffnet und würde noch mehr entwaffnet werden. Man kann aber nicht verhindern, daß es von Russland wieder bewaffnet wird, wenn man das Volk zur Verzweiflung treibt. Deutschland kann Russland wirtschaftlich nicht vollkommen helfen, was aber für die Bewaffnung nicht von Belang ist, da die technischen Quellen in dem einen, die natürlichen in dem anderen Staaten liegen.“ Der Führer der Arbeiterpartei Cynus betonte in seiner Rede, daß der deutsch-russische Vertrag zu erwarten gewesen sei. Russland und Deutschland hätten genau wie die Siegerstaaten das Recht, ein Bündnis zu schließen.

Erhöhung des Standes der Roten Armee.

Am 1. Mai nahm Trotzki in Moskau eine so große Truppenparade ab, wie sie bisher kein Zar noch abgehalten. Trotzki ließ sich von den militärischen Einheiten grüßen und der Vorbeimarsch der 200.000 musterhaft disziplinierten und adjustierten Männer dauerte zwei Stunden. Die Roten Reiter forderte bei dieser Gelegenheit Trotzki auf, ihr Hurrah laut zu rufen, daß man es bis nach Genua höre, er ließ die Truppen im Beisein des deutschen Generalmajors grüßen und brückte seine Freude über den Ankauf von zehn deutschen Flottenflugzeugen aus. Wie die Times meldet, hat nun der Militärrat der Sowjetregierung den Vorschlag des Oberkommandierenden des russischen Heeres-General Kamenski angenommen, wodurch von der Regierung eine Erhöhung des Standes der Roten Armee auf drei Millionen verfügt wird. Dieser Stand sei für die Grenzsicherung Russlands unbedingt notwendig.

Amerika für eine allgemeine Wirtschaftskonferenz.

Wie aus Washington berichtet wird, erklärt man in den dortigen offiziellen Kreisen, daß die Vereinigten Staaten eine Einladung zu einer allgemeinen Wirtschaftskonferenz annehmen werden, wenn Amerika ganz bestimmte Zusicherungen gegeben würden, daß auf einer solchen Konferenz alle politischen Verhandlungsgegenstände ausgeschaltet werden. Eine solche Konferenz müsse sich auf die Diskussion eines eng begrenzten Wirtschaftsprogrammes beschränken.

Amerikanische Hilfe für Europa.

Der Präsident der National City Bank in New York Frank Vanderlip, der in der internationalen Finanzwelt großen Ruf genießt und Vertreter der amerikanischen Regierung für europäische Wiederaufbauangelegenheiten ist, veröffentlichte dieser Tage einen Zeitungsartikel, in dem er die Bedingungen für die Hilfe Amerikas für Europa aufstellt: 1. Die deutsche Reparationschuld muß einer Revision unterzogen werden, so daß sie für Deutschland erträglich ist; 2. es müssen die Rüstungen eingeschäkelt werden; 3. die Grenzen, die bis jetzt noch nicht festliegen, müssen genau und endgültig geregelt werden; 4. die Schulden, die die einzelnen Staaten untereinander haben und die die Summe von 25 Milliarden Dollar übersteigen, müssen auf eine erträgliche und praktisch mögliche Summe zurückgeführt werden; 5. es müssen neue Vertragskredite gewährt werden, die besonders für die Stabilisierung der schlechten Valuten und für Wiederaufbaurbeiten erforderlich sind.

Deutschösterreichs Anschluß an Deutschland.

Am 21. Mai fand in Berlin die offizielle Einleitung der Wiener Musikwoche mit einer besonderen Begrüßungsfeier im Plenarsaal des Reichstagsgebäudes statt. Reichstagspräsident Voigt begrüßte die Sänger aus Wien mit folgenden Worten: „Es hat uns besondere Freude bereitet, daß Sie uns Gelegenheit bieten, vor allen Deutschen den Gedanken der Kultur und Stammesgemeinschaft zu betonen, der Wien und Berlin, Österreich und die Deutsche Republik umschließt, und die Bande fester zu schließen, die uns in hoffentlich nicht zu ferner Zeit auch staatsrechtlich verbinden.“ Offen und rücksichtslos wollen wir vor dem In- und Auslande bekennen: Jawohl, wir erstreben die Vereinigung Österreichs und Deutschlands, die volle politische und staatsrechtliche Vereinigung, und wir erstreben sie trotz aller Hindernisse, die heute noch bestehen.

Der tschechische Ministerpräsident über die nationalen Minderheiten.

In seiner Berichterstattung über die Ergebnisse der Genuener Konferenz im Prager Parlamente, hat

er tschechische Ministerpräsident Dr. Benesch sich in der Frage der nationalen Minderheiten folgendermaßen geäußert: Eine der großen politischen Störungen ist gekennzeichnet durch ein gewisses Misstrauen gegen die kleinen Staaten, denn es hat sich die Legende gebildet, daß die kleinen Staaten chauvinistischer und militaristischer sind als die großen. Ein Ausdruck dieses Misstrauens ist die Sorge um die nationalen Minderheiten, namentlich in den neuen Staaten. Es liegt nun in unserem Interesse, daß die nationalen Minderheiten in den einzelnen Staaten ein solches Maß von Freiheiten erzielen, als mit den Staatsinteressen vereinbarlich ist, was gute zwischenstaatliche Beziehungen ermöglichen wird.

Verständigung zwischen Regierung und Opposition in Irland.

Die politische Differenzlichkeit in England steht unter dem nachhaltigen Eindrucke, den die Nachricht von der Abschließung einer Verständigung zwischen De Valera und Collins, den zwei erbitterten Gegnern und Führern der irischen-politischen Gruppen, hervorgerufen hat. Die Verhandlungen zwischen De Valera und Collins wurden in Dublin geführt und haben nachstehendes Kompromiß gezeitigt: Es wird eine nationale Koalitionsregierung gebildet, in der alle Parteien im Verhältnisse der Zahl ihrer Mandate im Dail Eireann (Parlament) vertreten sein werden. Die Regierung bilden: der Präsident des irischen Freistaates, der Minister für Volksverteidigung und neun andere Minister, von denen fünf die Mehrheit, vier die Minderheit des heutigen Parlamentes stellt. Diese Regierung ist eine provisorische, das Parlament wird entlassen und schon für den Juni Neuwahlen ausgeschrieben werden. De Valera und Collins sehen ihre ganze Kraft darin, daß der brudermörderische Bürgerkrieg aufhört.

Aus Stadt und Land.

Die Hochzeitsgeschenke für den König. Wir lesen im Slovenski Narod: Das Präsidium des Ministerrates erließ nachfolgende Verlautbarung: Die königliche Hofverwaltung, das Marstallamt und die Kabinettskanzlei S. M. des Königs empfangen von verschiedenen Seiten Anfragen bezüglich der Hochzeitsgeschenke, die man S. M. dem König gelegentlich seiner Vermählung darzubringen die Absicht hat. Mit Rücksicht darauf erachtet es das Ministerratspräsidium für notwendig, nachstehende Erklärung abzugeben: 1. Alle Berichte über Geschenke mögen ausschließlich der königlichen Hofverwaltung vorgelegt werden, von wo aus allein die erforderlichen Anleitungen gegeben werden können. 2. Die Geschenke können sein a) nationalen, geschichtlichen oder ethnographischen Charakters oder b) Beiträge zu gemeinnützigen Gründungen. Falls man diesen den Namen S. M. des Königs oder seiner Braut zu geben wünscht, muß die Genehmigung der königlichen Hofverwaltung eingeholt werden, welche die Bitte S. M. dem König vorlegen wird. — Mit Rücksicht auf diesen grundsätzlichen Beschuß ist auch die Frage der als Hochzeitsgeschenk gedachten Villa Windischgrätz in Velde gesetzt und das zu diesem Zwecke gesammelte Geld wird im Einverständnis mit der königlichen Hofverwaltung und dem Ministerrat irgend einer nationalen Wiedlung zugeführt werden. Die Villa in Velde kauft S. M. der König selbst, da er wünscht, „an diesem Orte der Heimat sein eigenes Erholungsheim zu besitzen“. Die Aktion des Anlaufsausschusses der Villa Windischgrätz schließt also mit dem Erfolge, daß die bereits gesammelten Beiträge — natürlich mit der Zustimmung jedes einzelnen Spendens — zu nationalen Zwecken verbraucht werden.

Das Hochzeitsgeschenk des Bezirkes Celje für den König. In Celje sind die als Hochzeitsgeschenk für den König bestimmten zwei Bilder, Werke des akad. Malers Max Kozlik, angekangt. Das eine von ihnen stellt einen Blick in das Logatal vor, das andere einen Ausblick auf den Okreß von der Mezla gora aus, und zwar zur Winterszeit.

Das rumänische Königspaar in Beograd. Am 29. Mai trafen in Beograd König Ferdinand und Königin Maria von Rumänien auf ihrer Durchreise von Athen ein. Sie wurden von König Alexander, in dessen Begleitung sich Fürst Arsen, Prinzessin Jelena und Prinz Paul befinden, herzlich begrüßt. König Ferdinand trug Admiralsuniform. Das Königspaar setzte die Reise über Genua fort. Im Besitzen der Kroneprinzessin von

Griechenland, von deren Krankensager die Fürstlichkeiten kamen, ist eine entscheidende Besserung eingetreten.

Um Hochzeitstage des Königs bleiben nach einer Verordnung des Post- und Telegraphenministeriums die Postämter im ganzen Königreiche geschlossen. An diesem Tage unterbleibt auch die Zustellung von Postsendungen durch die Briefträger. Der Telegraphen- und Telephondienst jedoch wird normal abgewickelt werden.

Schulferien gelegentlich der Vermählung des Königs. Das Unterrichtsministerium hat versagt, daß gelegentlich der Vermählung des Königs am 7., 8. und 9. Juni an allen Schulen des Königreiches der Unterricht entfällt. Da der 10. Juni ein Samstag ist, hat die Gebietsverwaltung für Slowenien auch diesen schulsfrei gegeben, so daß die Ferien bis einschließlich 11. Juni dauern werden.

Besondere Jubiläumszigaretten werden einer Mitteilung der Monopolverwaltung zufolge gelegentlich der Hochzeit des Königs Alexanders dem Verkehr übergeben werden.

Der Besuch des italienischen Königs-paares in der Venetia Giulia. Der König und die Königin von Italien statteten in der letzten Woche der Venetia Giulia ihren Besuch ab. Zu Erlebt wurden auch die slowenischen Abgeordneten empfangen, die dem Königspaar die Grüße der jugoslawischen Bevölkerung in slawischer Sprache darbrachten. In Görz wurden die königlichen Besucher mit Begrüßen begrüßt. Die Königin, die bekanntlich eine montenegrinische Prinzessin ist, bediente sich in den verschiedenen Gesprächen mit den Vertretern der jugoslawischen Bewohner der Provinz der serbischen Sprache.

Vermählung. Sonntag, den 28. Mai, fand in Celje die Vermählung des Herrn Otto Achleitner mit Fr. Martha Rojnik statt.

Vermählung. Sonntag, den 28. Mai I. J., fand in Bitanje die Vermählung des Herrn Emil Wüsser aus Celje mit Fr. Olga Woduschegg aus Bitanje statt. Bestände waren für den Bräutigam Herr Bernwalter Rudolf Pleiner aus Guščanj und für die Braut Herr Raimund Hofbauer, Realitäten- und Eigentümerbesitzer in Bitanje. Die Hochzeit wurde im Elternhause der Braut gefeiert.

Auszeichnung eines heimischen Hopfen-pflanzers. Wie aus Beograd gemeldet wird, wurde der Oberlehrer Petricel in Žalec mit dem hl. Savoorden V. Klasse ausgezeichnet für Verdienste, die er sich um die heimische Hopfenkultur erworben.

Todesfall. Am 29. Mai verschied in Celje der Spenglermeister und Hausbesitzer Herr Konrad Požner nach langem schweren Leiden im Alter von 65 Jahren. Der Hingeschiedene erfreute sich der allgemeinen Wertschätzung seiner Mitbürger.

Besuch westfälischer Slowenen in der Heimat. Wie wir bereits gemeldet haben, wird in diesen Tagen eine größere Anzahl von in Westfalen beschäftigten Slowenen ihre Heimat besuchen. Zu diesem Gegenstande wird uns mit Bezugnahme auf unsere seinerzeitige Notiz aus Berlin geschrieben: Gegen 450 Slowenen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiete werden sich am 26. Mai mit einem Sonderzuge auf die Reise nach ihrer Heimat begeben. Es handelt sich um slowenische Arbeiter, von denen ein Teil auch aus Aachen, Coblenz, Köln und Duisburg kommt; auf den verschiedenen Zwischenstationen werden noch Fahrgäste aufgenommen. Wie wir hören, ist diese Reise eine Pilgerfahrt nach Laibach, die ungefähr acht Tage dauern wird, wobei die Leute auch Verwandte in der alten Heimat besuchen werden. Eine außergewöhnliche Preisermäßigung, von der in Ihrer Zeitungsmeldung die Rede ist, wurde nicht bewilligt. Es handelt sich um einen Sonderzug, wie ihn hier in Deutschland gegen Bezahlung jedermann bestellen kann und auch erhält. Der Besteller des Zuges war ein deutscher Kaplan. Die deutschfreundliche Gesinnung dieser Slowenen, von der sie auch in der alten Heimat nicht abgehen wollen, ist bei Bestellung des Zuges im Gespräch mit der Eisenbahndienststelle besonders betont worden. Ich teile Ihnen dies nur aus dem einen Grunde so ausführlich mit, daß bei Fernreisenden nicht der Eindruck erweckt werde, daß gerade die Slowenen von den deutschen Reichsbehörden besonders bevorzugt behandelt werden, was mit Rücksicht auf das Vorgehen der Slowenen im SHS-Staate gegen ihre Mitbürger deutscher Nation bei letzteren vielleicht mißliebig aufgefaßt werden könnte. — Uns interessiert bei dieser Richtigstellung (wie haben übrigens die in Frage kommende Notiz seinerzeit slowenischen Blättern entnommen) vor allem der letzte Satz, in dem eine besondere Vorzugung der Slowenen in Deutschland

in Abrede gestellt wird, weil er uns beweist, daß sie sich zum mindesten im gleichen Maße wie die übrigen Bewohner des Deutschen Reiches aller Rechte erfreuen. Das ist eine Tatsache, die uns aus den slowenischen Vereinsgründungen im Industriegebiete längst bekannt ist. Aus dieser Zeitschrift geht vor allem hervor, daß die fortdauernde Unbildung und Schäffigkeit eines Großteils der slowenischen Presse gegen die deutschen Staatsbürger Sloweniens im Auslande wohl bemerkbar wird.

Ein Mann mit weitem und scharsem Blick ist der Bitanjer Verlegerstatter des anderen hiesigen Blattes. Nicht um uns etwa in eine Polemik einzulassen — dazu ist uns die Sache nicht groß genug — geben wir einige seiner charakteristischen Äußerungen wieder, die er in der Dienstagnummer des zitierten Blattes abgab, sondern weil diese in mehr als einer Hinsicht ergötzlich sind. Wie malt sich also Welt und Demokratie im Kopfe dieses Politikers? Von der verderblichen Tätigkeit der klerikalen Presse kommt er auf das Deutschtum dieser Gegenden zu sprechen und meint u. a.: „Diese Heze gebiert auch schon andere Früchte. Die Deutschtümmer stehen auf, weil sie, die Italiener und Magyaren von der klerikalen Presse geschützt werden. Es begab sich (steht die Welt noch lange?), daß die Bitanjer Deutschen eine Bitte um deutschen Unterricht eingereicht haben. Das ist etwas Unerhörtes in unserem Nationalstaate, das ist Staatsverrat! Die Städteführer dieser Bitte müßte die zuständige Behörde empfindlich, aber auch die Verbündeten, die diese Bitte unterschrieben haben, ohne Erbarmen bestrafen. Was wollt ihr bei uns noch mehr, da doch ein Beschuß des Oberhofrates da ist, daß vom dritten Schuljahre an die deutsche Sprache gelehrt werden könne, wenn sich 15 Schüler dafür melden? Obwohl ich (der Politiker) nicht verstehe, warum der Staat die deutsche Sprache pflegt, da doch die Staatssprache Serbisch, Kroatisch und Slowenisch ist. Für Ochsenläufe, für den Verkauf von Semmeln aus jugoslawischem Mehl, für die Abschaffung von Kleidern aus tschechischem Stoffe, für die Herstellung von Wagen aus jugoslawischem Holz, für das Beschlagen jugoslawischen Viehes braucht man die deutsche Sprache nicht zu kennen und wird sie niemals brauchen“. In einem Angriffssatz auf eine deutsche Handelsfrau wird dieser erzählt, daß deren Eltern nicht aus Berlin stammten, obwohl diese Stadt ziemlich slawisch sei. — Was ist darauf zu sagen? Die ganze Geschichte wirkt glücklicherweise nur komisch, denn es ist nicht anzunehmen, daß derlei Äußerungen irgendwo ernst genommen werden können. Wenn das der Fall wäre, so würden sie den slawischen Minderheiten im Auslande, die gegenwärtig, z. B. in Italien, um ihre sprachlichen Rechte bei Gericht kämpfen, bestimmt von keinem Nutzen sein, da in ihnen schon die bloße Bitte um deutschen Unterricht als etwas Unerhörtes, als Staatsverrat hingestellt wird.

Verhaftung des Postsparkassendienstes Mikoli. Die Klagenfurter Polizei verhaftete im Auftrag der Wiener Polizeidirektion am 22. Mai den von den jugoslawischen Behörden gesuchten Kontrollor des Zagreber Postscheckamtes, Gojko Mikoli, der Schecks im Betrage von 2,300.000 Dinär gefälscht hatte. Der vorzüglichen Wiener Polizei ist es gelungen, zu verhindern, daß Mikoli das Geld versteckte, weshalb die geschädigten Parteien wieder zu ihrem Gelde kommen werden. Mikoli wollte sich bei der Verhaftung mit Strychnin vergiften.

Ein Mädchen vermisst. Die elfjährige Tochter Sophie des hiesigen Installateurs Leopold Jakec ging am vergangenen Freitag wie gewöhnlich in die Schule. Seit dieser Zeit ist sie spurlos verschwunden.

In der Voglajna ertrunken. Am vergangenen Sonntag badeten unter der landwirtschaftlichen Schule in St. Jurij zwei Schüler dieser Anstalt in der Voglajna. Der eine von ihnen geriet ins tiefe Wasser, sein Kamerad eilte ihm zu Hilfe, aber es ertranken beide. Einer von den Verunglückten ist der Sohn des Bürgermeisters von Šmartno bei Celje.

Wechselblankette und Viehpässe. Die Delegation des Finanzministeriums in Ljubljana verlautbart amlich: Die Wechselblankette der neuen Emission werden in Kürze ausgegeben und spätestens Ende Mai I. J. bei den bevollmächtigten Verkaufsstellen (Trosifilen) zu haben sein. Die Finanzlandeskasse in Ljubljana und die Steuerdienster außerhalb Ljubljana sind verpflichtet, den Parteien direkt nur Wechselblankette im Werte von 13 Dinar 2 Para und solche über diesen Wert zu verkaufen. Nach dem 30. Juni 1922 ist das Stampeln der Wechselblankette

nur zulässig im Sinne des Artikels 13 der Tax- und Gebührenvorschrift (Amtsblatt 104/1921) und es dürfen ausschließlich und zwar auch bei dieser Dazustempelung nur die monopolisierten Wechselformulare der neuen Ausgabe verwendet werden. Die Wechselalte Emission, ausgenommen die zu 50 Para, die noch in Geltung bleiben, dürfen mit dem vorgeschriebenen Dazustempeln nur bis zum 30. Juni 1922 verwendet werden und müssen gegen die der neuen Emission bzw. der alten zu 50 Para (gegen Aufzahlung) bis zum 31. Juli 1922 im Wege der Bezirkshauptmannschaften umgetauscht werden.

Erhöhung der Telephongebühren. Das Post- und Telegraphenamt in Celje teilt mit: Am 1. Juni treten die erhöhten Telephongebühren für den interurbanen Verkehr in Geltung, und zwar: 1. Zone 5 Dinar, 2. Zone 8 Dinar, 3. Zone 12 Dinar und 4. Zone 15 Dinar.

Ein „Kulturdokument“. Unter der Überschrift „Ein Kulturdokument“ berichtet die Zürcher Post: Der internationale augenärztliche Kongress, der vom 25. bis 28. April in Washington tagte, schloß die deutsche Sprache von seinen Verhandlungen aus. Aus diesem Grunde haben die Professoren und Direktoren der Universitätsaugenkliniken von Basel, Bern und Zürich (sowie die finnändischen Augenärzte), die Einladungen zum Kongress erhalten hatten, einmütig abgelehnt, an dem Kongress teilzunehmen, mit der Begründung, daß der Ausschluß der deutschen Sprache ein feindlicher Akt sei, an dem die Neutralen nicht teilnehmen könnten. Es sei sehr zu betonen, daß die deutsche Sprache, in der ein Helmholz, von Gräfe, Horner und viele andere Deutsche, Österreicher und Schweizer

die augenärztliche Wissenschaft begründen und fördern halfen, auf einem richtigen internationalen Kongress nicht fehlen dürfe.

Die Forderungen an die österreichische Postsparkasse. Das Ministerium für Post- und Telegraphenwesen hat die Zagreber Handels- und Gewerbelehrer verständigt, daß an der Konferenz in Rom am 12. April 1. J. ein Vertrag der Nachfolgestaaten der gewesenen österreichisch-ungarischen Monarchie über die Überführung der Einlagen der Untertanen dieser Staaten bei der Postsparkasse in Wien abgeschlossen wurde. Dieser Vertrag wird sofort nach der Ratifizierung in allen in Betracht kommenden Staaten in Kraft treten. Was die Einlagen bei der Postsparkasse in Budapest betrifft, so wird darüber ein Vertrag auf einer Konferenz abgeschlossen, die im Laufe von drei Monaten einzuberufen sich Ungarn verpflichtet hat.

Die Volkszählung in Rumänien. Das rumänische statistische Amt veröffentlicht die Daten der letzten Volkszählung in Siebenbürgen und dem Banat. Von den aufgenommenen 5,208,345 Seelen sind 3 Millionen Rumänen, 1,178,000 Magyaren, 514,000 Schwaben und Sachsen, 171,000 Juden, den Rest bilden Serben, Bulgaren und Georgier. Drei Viertel der Bevölkerung sind Landwirte, ein Viertel Gewerbetreibende, Kaufleute und Intellektuelle.

Die Assentierungen in Südtirol. Wie der Allgemeine Tiroler Anzeiger erfährt, sind bei den Assentierungen in Südtirol nahezu alle Stellungspflichtigen für tauglich befunden worden. Im Bintchgau waren die Stellungspflichtigen durchwegs im Trauergewand erschienen.

Französische Spionage in Österreich. Die französische Regierung bemüht sich, französische Kaufleute und Techniker in deutsch-österreichischen Betrieben unterzubringen und ist bereit, diesen hiebei finanzielle Zusätze zu leisten.

Sport.

Internationale Fußballwettspiele in Slowenien. Für die Pfingstfeiertage hat der heisige Athletiksportclub eine reichsdeutsche Mannschaft, die des Sportclubs „Eintracht“, München, zu Wettspielen geladen. Die Münchner, die eine erste Klasse Mannschaft bilden, werden gewiß interessante Sport bieten, weshalb ein Massenbesuch am Athletiksportplatz zu erwarten ist. Dieses Spiel wird als das erste in der Frühjahrsaison auf diesem Platz ausgetragen. — Die Meistermannschaft Sloweniens, der Sportclub „Julijs“, Ljubljana, hat für die Feiertage auch eine deutsche Mannschaft, den Fußballclub „Männerturnverein 1860 München“ als Gast. — In Maribor spielt an beiden Tagen der Wiener Sportclub „Rudolfshügel“.

Aufklebstisch, reinigend, erfrischend, belebend und kräftigend wirkt Apotheker Fellers wohlriechendes „Elsa-Fluid“, weitaus stärker und besser als Franzbrantwein für Einreibungen von Rücken, Gliedern u. s. w., sowie als Kosmetikum zur Haut-, Haar- und Mundpflege. Seit 25 Jahren beliebt. 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche samt Packung und Porto um 72 Kr. versendet: Eugen B. Feller, Stubica donja, Elsaplatz Nr. 335, Kroatien. —

Uebersiedlungs-Anzeige.

Beehre mich den p. t. Bewohnern von Stadt und Land und meinen geschätzten Kunden höflichst mitzuteilen, dass ich ab 1. Juni meine

Chemische Putzerei und Färberei

von der Gosposka ulica Nr. 21 in die Ozka ulica Nr. 4 verlegt habe und daselbst wieder in vollem Umfange weiterführe. Bestrebt meine p. t. Kunden mit exakter und bester Arbeit zufrieden zu stellen, bitte ich mich auf meinen neuen Platze mit geschätzten Aufträgen zu beehren, welche ich prompt und sorgfältig zur Ausführung bringe. Hochachtungsvoll

Ivan Taček jun.

Kompagnon

mit Kapital wird gesucht (auch stiller Teilhaber) für ein sehr rentables Geschäft. Auch Kapital gegen Sicherstellung und hohe Zinsen wird aufgenommen. Gefällige Zuschriften sind erbettet an die Verwaltung des Blattes unter „Sehr rentabel 27945“.

Perfektes

Stubenmädchen

wird bei guter Bezahlung in Dauerstelle sofort aufgenommen. Bedingung: Jahreszeugnisse aus Herrschaftshäusern. Zuschriften an die Verwltg. d. Bl. erbettet. 27943

Für den Balkon!

Schöne Pelargonien

zu haben in der

Gärtnerei A. Zelenko

Ljubljanska cesta 23a.

Wein

Offeriere prima Vrsacer Gebirgsweine, Weissweine von 10 bis 11%, je nach Qualität, zum Preise von 11–13 K, Rotweine von 10 bis 11% 10–12 K per Liter, garantirt naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. Karl Teiter, Weinproduzent und Weinkommissar, Vrsac, (Banat SHS), Wilsongasse 4. Telefon 146.

Freitag, am 2. Juni um 1/2 Uhr vormittags, findet eine

freiwillige, öffentliche Versteigerung

von Möbel, Bettzeug, Vorhänge, Geschirr und Kleider in der Gregorčičeva ulica Nr. 7 statt.

Unter 40 verschiedenen Schreibmaschinen in meinen einstigen Handelschulen Legat in Maribor und Dr. Fink in Graz hat sich die **Continental-Schreibmaschine** als die beste und praktischeste erwiesen.

Ant. Rud. Legat

Erstes Spezial-Geschäft für Schreibmaschinen und Büroartikel, Alleinverkauf der Continental-Schreibmaschine für ganz Slovenien, Eigene Werkstätte für Schreibmaschinenreparaturen aller Systeme

Telephon 100 und 97 Maribor Slovenska ulica Nr. 7



Las mich wohnen in Deiner Hütte ewiglich
und Zuflucht haben unter Deinen Sittichen.
Psalm 61, Vers 5.

Vom tiefsten Schmerze erfüllt geben die Unterzeichneten allen teilnehmenden Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht von dem unersetzlichen Verluste ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

Konrad Potzner

Spenglermeister und Hausbesitzer

welcher am Montag den 29. Mai um 8 Uhr abends nach langem, schwerem Leiden im 65. Lebensjahr sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verewigten findet am Mittwoch, den 31. Mai um 5 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes nach evangelischem Ritus statt.

Celje, am 29. Mai 1922.

Fanny, Anna, Sophie, Hella
als Kinder.

Sämtliche Verwandten.

Anna Potzner
als Gattin.